

BEITRAG
ZU DEN GEGOSSENEN SÜDOSTEUROPÄISCHEN
GÜRTELHAKEN

Der Geschichte der ältesten Gürtelhaken hat J. Werner 1951 eine noch heute gültige Untersuchung gewidmet¹), und einige Jahre später hat J. Bóna eine Abhandlung über gegossene Gürtelhaken publiziert²). Seitdem begegneten mir zwei Neufunde gegossener Haken, die geeignet sind, das Bild dieser Altertümergruppe zu bereichern und abzurunden. Sie sollen daher im nachfolgenden bekanntgemacht werden.

Der eine Haken stammt aus Marnay, Dép. Saône et Loire³). Er wurde in der Gegend der Stadt bei Baggerarbeiten aus dem Ognon geborgen (Abb. 1)⁴). Das Stück ist außer einem Querbruch unversehrt, mißt unter Einrechnung der Blechlaschen 24 cm und ist aus Bronze gegossen. Einem bandförmigen Teil folgt ein dreifach gerippter Mittelteil, der beidseits Auslappungen bildet, die massive Kegelbuckel tragen. Hieran schließt sich wiederum ein kurzer bandförmiger Teil an, der in eine runde Scheibe endet, deren Mitte von einem massiven Kegelbuckel eingenommen wird. Unter dem Mittelteil sitzt ein schwach gekrümmter Haken von schmal-rechteckigem Querschnitt. Gürtel- und kopfseitiger Teil des Hakens sind von schraffiertem Band umzogen, das sich um die Buckel herumschlingt und beide Endteile in leichtem Schwung gegen die gerippte Mitte hin abschließt. Der lange Bandteil ist durch zwei Reihen dicht eingedrehter, laufender Spiralen verziert, die durch ihre Konturlinie sowohl am Nietende wie zum Mittelteil hin zu einem geschlossenen System vereinigt werden. Diese Konturlinie ist tiefer eingeschlagen als die Linie des Spiraleninneren, und in ihr sitzen in dichter Folge Punktschläge. In gleicher Technik ist die gerade Trennungslinie zwischen den beiden Spiralreihen ausgeführt. Auf dem Mittelteil zeigt nur die Mittelrippe dichte Schrägschraffur durch feine Meißelkerben, und die Täler zwischen den Rippen zeigen Reihen dichter Punktschläge. Das Feld zwischen Mittelteil und Kopfplatte trägt fünf auf dem Schraffursaum stehende Bogengruppen aus je fünf Bögen. Die inneren und äußeren Bogenlinien weisen die gleiche innere Punktreihe auf wie die Konturlinien der Spiralen. Die Endplatte ist um den zentralen Buckel durch zwei konzentrische Kreisbänder schraffierter Dreiecke verziert. Das einstmals an den Ledergürtel anschließende Ende ist auf 1,5 cm Länge unverziert, was darauf deutet, daß es am Übergang zum Leibriemen verdeckt war. Offenbar hat man später an die Unterseite des Gürtelendes zwei rechteckige dünne Blechlaschen angenietet,

1) *Festschrift G. Schwantes* (1951) 151 ff.

2) J. Bóna, *Arch. Ért.* 86, 1959, 49 ff.

3) J. P. Millotte, *Gallia Préhistoire* 10, 1967, 386.

4) Beide Abbildungen wurden gezeichnet von M. Kliesch, RGZM.

deren Nieten nicht erhalten sind. Die beiden erhaltenen Nieten am Hakenende haben runde, flach gewölbte Köpfe und vierkantige Schäfte. Sie sind von der Unterseite her eingeschlagen worden und an der Hakenoberseite vernietet. Die Tatsache, daß die ebenmäßig geformten Nietköpfe an der Unterseite, die rohen Vierkantvernietungen aber an der Schauseite sitzen, bestätigt die Annahme, daß es sich bei der Anbringung der Befestigungslaschen um eine sekundäre Maßnahme handelt. Auf jeden Fall schloß hier nicht ein Gürtelband aus Blech an, sondern ein Lederriemen, von dessen Vernietung allerdings nur noch ein Nietloch erhalten ist.

Der zweite hier vorgelegte Haken kam in Icking, Ldkr. Wolfratshausen, zutage⁵⁾ (Abb. 2). Er wurde in einer Kiesgrube, angeblich aus einem zerstörten Grabhügel ohne Beifunde, geborgen. Bei diesem Fund handelt es sich um das Mittelstück eines Gürtelhakens, der dem gleichen Typ angehört wie der aus Marnay. Kopfende und Gürtelanschlußband sind abgebrochen und fehlen. Dieser Mittelteil zeigt den gleichen Umriss, die Rippung und die gleichen gegossenen massiven Kegelbuckel wie der Haken von Marnay, auch der schraffierte Randsaum ist vorhanden. Die Bogengruppen bestehen aber nur aus je 3 bzw. 4 Linien und lassen die starke Außenlinie mit innerer Punktierung vermissen. Auf dem langen Bandteil trug dieser Haken offenbar kein Spiralmuster, denn vor der Bruchkante finden sich nur 3 flache Bögen, die beidseits in kleine Kreise enden. Beim Ickinger Bruchstück sind alle drei Rippen des Mittelteils schräg schraffiert, zwischen ihnen finden sich aber wie in Marnay Punktreihen. Unter dem Mittelteil sitzt der Haken, der gleichfalls schmal-rechteckigen Querschnitt aufweist. Seine ursprünglich abwärts weisende Spitze ist abgebrochen. Das Stück ist verbogen, und so läßt zunächst der Hakenstumpf an eine Aufwärtsrichtung des Hakens denken. In der Zeichnung Abb. 2 ist das Bruchstück wie der Haken von Marnay mit dem Kopfende nach oben dargestellt.

Daß die beiden Gürtelhaken stilistisch zusammengehören, steht außer Frage, aber welcher Kultur sind sie zuzuweisen? In Mitteleuropa gibt es keine Parallele zu diesen einzigartigen Stücken⁶⁾. J. P. Millotte denkt bei der scheibenförmigen Endzier des Hakens von Marnay an die Verzierung großer Scheibenkopfnadeln der späten Bronzezeit, bei den Spiralen des bandförmigen Endes an die endbronzezeitliche Spiralverzierung der nordischen Bronzezeit der Periode V. Er glaubt daher an den Ursprung des Hakens aus dem „nordischen Kreis“ und nimmt an, daß er durch die weiten Handelsbeziehungen dieser Zeit an seinen Fundort gelangt sei. Dem kann ich keinesfalls beipflichten, wenn schon die beiden genannten Zierelemente zunächst tatsächlich an nordeuropäischen Ursprung denken lassen könnten. Ich meine vielmehr, daß beide Haken in Südosteuropa, im älterbronzezeitlichen Werkstattkreis der Boiu-Schwerter, hergestellt worden sind. Die charakteristischen runden Auslappungen des Hakenumrisses finden wir schon an zwei Haken

5) Prähist. Staatssammlung München, Inv. Nr. 1939, 20.
Dem Direktor der Sammlung, H.-J. Kellner,

sei an dieser Stelle für seine Erlaubnis zur Publikation des Stückes gedankt.

6) J. P. Millotte *Gallia Préhist.* 10, 1967, 386.

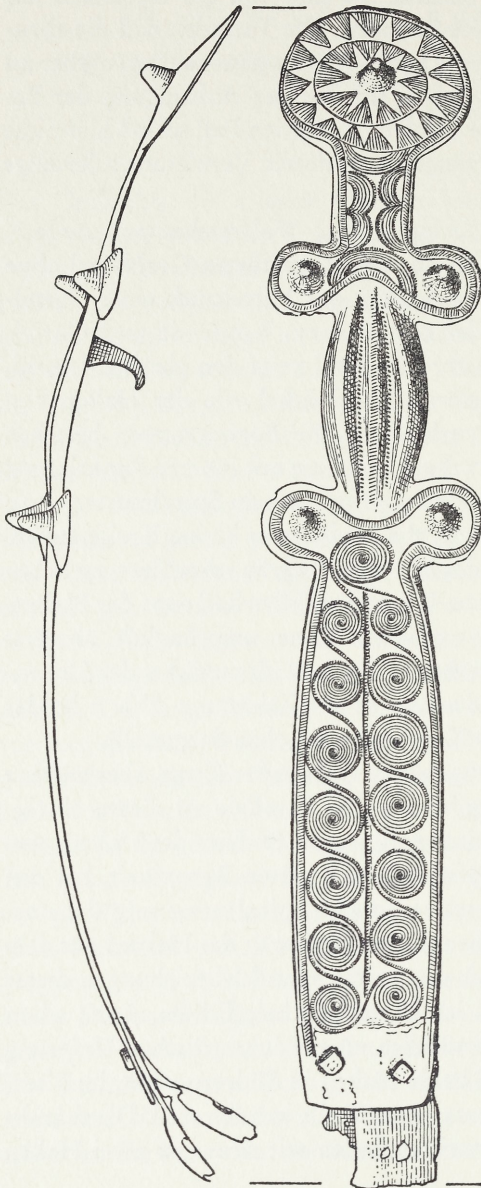


Abb. 1

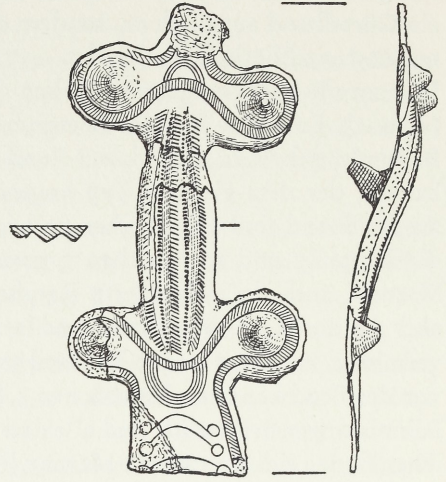
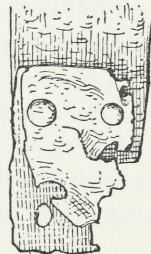


Abb. 2



aus den Gräbern 55 und 156 des Gräberfeldes Szöreg in Ostungarn⁷⁾. Besonders das Exemplar aus Grab 156 läßt bereits die weitere Entwicklung der gegossenen Gürtelhaken vorausahnen. Der bandförmige Haken trägt am gürtelseitigen Ende Befestigungslöcher. Am Hakenende besitzt er beidseits je zwei und am Abschluß eine runde Auslappung, womit eigentlich die Weiterentwicklung der Hakenform vorgezeichnet erscheint. Dem gleichen Formprinzip folgt auch ein in der Literatur bereits mehrfach abgebildeter und behandelter gegossener Haken der Otomanikultur aus Siebenbürgen⁸⁾ (Abb. 3). Auch hier geht ein bandförmiger, am Ende gelochter Teil in einen plastisch verzierten Mittelteil über. Dieser Mittelteil weist schraffierte Rippung auf und hat beidseits je zwei mit massiven Buckeln verzierte Auslappungen. Der Hakendorn auf der Unterseite hat ähnliche Form bei schmal-rechteckigem Querschnitt. Die gleiche Hakenform führt in ihrer Weiterentwicklung zu barocker Ausgestaltung, wie drei von J. Bóna publizierte Stücke aus Dunapentele, Ivánca und Helemba in Ungarn zeigen⁹⁾.

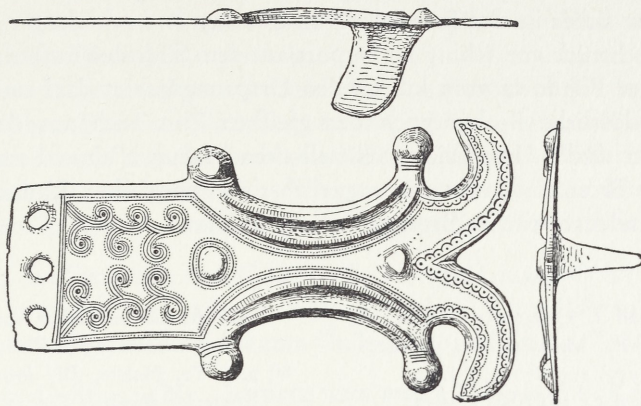


Abb. 3

Die Ornamentik unserer beiden Haken weist uns ebenfalls auf jenen südosteuropäischen Zierstil hin, der deutliche Einflüsse der mykenischen Ornamentik erkennen läßt. Die um Kreisäugen schwingenden Kurvenbänder von beinernen Knöpfen und Zylindern¹⁰⁾ liegen auch der Kurvenführung unserer Schraffurbänder zugrunde. Die endlos miteinander verbundenen dichten Spiralen sind kennzeichnend für die Ornamentik der mykenischen

⁷⁾ *Festschrift G. Schwantes* (1951) 152 Abb. 1. — Foltiny, *Dolgozatok* (Szeged) 17, 1941, 1 ff. Taf. 20, 45. — *Slovenská Archeológia* 7, 1959, 219 Abb. 13. 1. — *Arch. Ért.* 86, 1959, Taf. 8, 3—4.

⁸⁾ RGZM O. 20966. — J. Hampel, *Altert. d. Bronzezeit in Ungarn* (1887) Taf. 85, 1. —

Arch. Ért. 86, 1959, Taf. 9, 1. — *Festschrift G. Schwantes* (1951) 153 Abb. 2, 5.

⁹⁾ *Arch. Ért.* 86, 1959, Taf. 9, 2—3, 53 Abb. 8. ¹⁰⁾ z. B. R. Hachmann, *Die frühe Bronzezeit im westl. Ostseegebiet* (1957) Taf. 70, 14. 21. 25.

— J. Werner, *Mykene-Siebenbürgen-Skan-*

Kultur¹¹⁾, und unter ihrem Einfluß stehen die Schwerter des Typs Boiu Classe II (nach J. D. Cowen), bei denen kurvig geführte Schraffurbänder dichte Spiralen umziehen¹²⁾. Die konzentrische Reihung schraffierter Dreiecke, die die Endplatte des Hakens von Marnay zeigt, findet sich gelegentlich auf den Nackenscheiben und um die Tüllenmündungen ungarisch-rumänischer Nackenscheibenäxte¹³⁾; auf dem Knauftrand von Schwertern des Typs Apa sind gleichfalls Reihungen schraffierter Dreiecke anzutreffen¹⁴⁾. Auch das Einschlagen dichter Punktreihen in Konturlinien von Ornamentbändern, das wir am Haken von Marnay beobachten konnten, kommt in der Ziertechnik der älteren Bronzezeit des Südostens auf¹⁵⁾. Es wird für manche Gegenstände vom mitteleuropäischen Bronzehandwerker übernommen (z. B. im Sögel-Kreis) und begegnet uns nicht selten auf Armbändern der süddeutschen Hügelgräberkultur.

Zeitlich gehören unsere beiden Haken in die ältere Bronzezeit. Wir fanden an ihnen Elemente, die sie mit der Otomanikultur einerseits, mit dem Werkstattkreis der Boiu-Schwerter andererseits verbinden. Ich würde daher vorschlagen, sie in die Periode BZ B2 zu datieren. Ganz sicher ist das Exemplar von Marnay und mit einiger Wahrscheinlichkeit auch das Bruchstück von Icking als Import aus dem Südosten aufzufassen. Die weite Entfernung beider Fundorte vom kulturellen Ursprungsgebiet darf nicht verwundern, zumal einige südöstliche Bronzetyphen der gleichen Zeit auch aus deutschem Boden bekanntgeworden sind¹⁶⁾. Die beiden Gürtelhaken bezeugen einmal mehr den starken Einfluß, den die Bronzeindustrie des ungarisch-siebenbürgischen Raumes auf die Entwicklung der mitteleuropäischen Bronzezeit ausgeübt hat.

dinavien. Atti del I. Congresso Interna. di Preist. e Protoist. Mediterranea, Firenze-Napoli-Roma (1950) 299 Abb. 5, 3 u. 10.

11) J. Werner, *Atti a. a. O.* 294 Abb. 1, 1—2.

12) z. B. J. Werner, *Atti a. a. O.* 294 Abb. 1, 3 a—b. — J. D. Cowen, *The Origins of the Flange-hilted Sword of Bronze in Continental Europe*. Proceedings of the Prehist. Soc. 32, 1966, 293 Fig. 7.

13) z. B. *Inventaria Arch., Roumanie*, Fasc. 1, 1966, R 8a, 1. — G. Jacob-Friesen, *Bronze-*

zeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens (1967) Taf. 14, 1.

14) z. B. Fr. Holste, *Die bronzezeitl. Vollgriffschwerter Bayerns* (1953) Taf. 4, 5a, 7. — *Inventaria Arch., Roumanie*, 1966, Fasc. 1, R 2, 1.

15) z. B. auf Dolchklingen der Otomanikultur, an Nackenscheibenäxten und Lanzenspitzen.

16) z. B. Klingen der den Boiu-Schwertern nahe verwandten Siebenbrunn-Schwerter, Nackenscheibenäxte u. a. m.